

Panorama vom 17.12.2015

Kalkül statt Notwehr: Warum die Türkei einen russischen Jet abschoss

Anmoderation

Anja Reschke:

Zu den ohnehin schon zahlreichen Konflikten auf der Welt, ist nun seit Ende November noch ein weiterer dazu gekommen: Russland – Türkei. Noch sind es vor allem Worte und Sanktionen, aber man kann zusehen, wie sich das hochschaukelt. Wladimir Putin, der russische Präsident hat es heute deutlich in seiner Jahres-Pressekonferenz gesagt: Er sähe derzeit keine Chance, die Spannungen mit der Türkei beizulegen. Dabei waren Putin und Erdogan mal ziemlich beste Freunde, das Verhältnis Türkei- Russland auf historisch friedlichem Kurs. Bis zum 24.

November. Als die Türken einen russischen Kampfjet abschossen. Warum nur, fragt man sich bis heute. Weil die Russen mal eben die türkische Grenze gestreift haben? Wohl kaum. John Goetz, Johannes Jolmes und Volkmar Kabisch

Dienstag, 24. November 2015. Es ist 9:25 Uhr als eine russische SU24 im syrisch-türkischen Grenzgebiet brennend zu Boden geht. Ein türkischer Abfangjäger hat sie abgeschossen, ein Eklat.

O-Ton

Wladimir Putin,

Präsident Russland (26.11.2015):

„Ich muss sagen: Dieser verräterische Stoß in den Rücken ist für uns unerklärlich. Er kommt von jemandem, den wir als Partner gesehen haben.“

O-Ton

Recep Tayyip Erdogan,

Präsident Türkei (26.11.2015):

„Wenn die gleiche Luftraumverletzung heute stattfinden würde, würde die Türkei wieder die gleiche Reaktion zeigen.“

Doch was ist wirklich passiert? War es spontane Notwehr wegen einer Luftraumverletzung?

Oder gab es andere Motive, strategisches Kalkül?

Rekonstruktion eines verhängnisvollen Tages: Es ist kurz vor neun, als zwei russische Kampfflugzeuge zu ihrem Einsatz gegen syrische Rebellen starten. Es ist ein besonderer Einsatz: Denn diese Rebellen sind eine türkischsprachige Minderheit im syrischen Grenzgebiet zur Türkei.

O-Ton

Wolfgang Richter,

Oberst a.D.:

„Es handelte sich um Ziele von Turkmenenbrigaden, die etwa fünf bis zehn Kilometer südlich der türkischen Grenze der Provinz Hatay angesiedelt sind.“

Hier im syrischen Grenzgebiet kämpfen auch ultranationalistische Türken, so genannte graue Wölfe. Für die Russen sind die Turkmenen einfach Terroristen, für die Türkei stattdessen ein Brudervolk:

O-Ton

Recep Tayyip Erdogan,
Präsident Türkei (26.11.2015):

„Wir unterstützen die Turkmenen und auch die gemäßigte Opposition, die gegen Assad kämpft. Wir werden sie auch weiterhin unterstützen.“

Luftraumverletzungen durch die Russen soll es hier beinahe täglich geben, klagt die Türkei. Und die „turkmenischen Brüder“ stehen militärisch unter starkem Druck. Kurz nach neun Uhr Ortszeit, an jenem 24. November. Die Russen operieren diesmal nahe der türkischen Grenze. Aus Sicht der Türkei: Viel zu nah. Deshalb drängen sie per Funk auf eine Kursänderung. Zehn Mal innerhalb von fünf Minuten. Die russischen Piloten sagen später aus, sie hätten die Funksprüche gar nicht empfangen.

O-Ton

„Hier ist die Türkische Luftwaffe. Ändern sie umgehend ihren Kurs Richtung Süden!“

Und das wollen die Russen nicht gehört haben? Keine pure Propaganda, glaubt Pierre Sprey.

O-Ton

Pierre Sprey,
Entwickler US-Militärflugzeuge:

„Die russischen Flieger haben keinen zivilen Funk an Bord – jeder NATO Geheimdienst weiß das. Die Frage ist also nicht, ob die Türken gefunkt haben, – das haben sie bestimmt, sondern auf welcher Frequenz. Denn es ist sehr einfach auf einer Frequenz zu funken, von der du weißt, dass sie nicht empfangen wird. Diese Funksprüche sind eine Inszenierung.“

Welche Version stimmt, bleibt unklar. Doch was klar ist: Die Funksprüche verhallen. Die Russen ändern ihre Richtung nicht. Sie bleiben auf ihrem Kurs - immer parallel zur türkischen Grenze.

O-Ton

Wolfgang Richter,
Stiftung Wissenschaft und Politik:

„Das heißt es war von vornherein klar, dass die Absicht der russischen SU-24 nicht war, den türkischen Luftraum zu verletzen oder gar tiefer in den türkischen Luftraum einzudringen.“

Unweit des Einsatzorts patrouillieren türkische Abfangjäger. Es scheint, als hätten sie auf diesen Moment gewartet. Sie fliegen sehr tief – unter dem Radar – als ob sie lauern.

O-Ton

Pierre Sprey,
Entwickler US-Militärflugzeuge:

„Was wirklich ungewöhnlich an diesem Flug ist, man würde bei einem normalen Trainingsflug,

einer Angriffsmission oder einer Patrouille an der Grenze nie auf 2400 Meter fliegen. In dieser Höhe schluckt die Maschine wahnsinnig viel Sprit.“

Die Russen bemerken indessen nichts. Sie bombardieren turkmenische Einheiten. Dann der entscheidende Moment. Die Russen nähern sich einem kleinen Zipfel türkischen Territoriums. Und dann gehen die Darstellungen auseinander. Die Türken behaupten: die Russen, hier blau dargestellt, seien in ihrem Luftraum gewesen. Für 17 Sekunden. Die Russen wollen das Gebiet, hier rot, umfliegen haben. Wer recht hat – bleibt strittig. Klar ist nur: Für solche Grenzverletzungen gibt es eigentlich Standards:

O-Ton

Harald Kujat,
NATO-General a.D.:

„Es ist natürlich immer möglich, dass eine Kommunikation aus welchen Gründen auch immer, aus technischen Gründen oder aus sonstigen Gründen nicht zustande kommt, in diesem Fall geben die eigenen Flugzeugführer mit ihren Flugzeugen entsprechende Zeichen, setzen sich neben das Flugzeug und zwingen es so zur Landung. Das heißt, man fliegt dann auf Sichtkontakt.“

O-Ton

Wolfgang Richter,
Oberst a.D.:

„Es kann, wenn es denn sein muss, auch dadurch passieren, dass man aus der Bordkanone eine Salve schießt, um deutlich zu machen, jetzt wird es ernst. Wenn du nicht abdreht, dann müssen wir handeln. All diese Maßnahmen sind ja nicht passiert.“

Doch die türkischen F-16 Abfangjäger haben andere Standards, folgen Befehlen. Dies sei ein Kriegsgebiet. Die Piloten haben offenbar den klaren Auftrag abzurücken.

O-Ton

Harald Kujat,
Generalinspekteur a.D.:

„Nachdem, was wir jetzt wissen, sind die russischen Flugzeuge nicht in den türkischen Luftraum eingedrungen, sondern sie haben einen kleinen Zipfel türkischen Luftraums überflogen. Das heißt, wenn man normale Verfahren, angewendet hätte, dann wäre es nicht zu diesem Zwischenfall gekommen. Ich denke, er wär unverhältnismäßig und er war vermeidbar.“

Den türkischen Piloten sei nicht klar gewesen, dass es sich um ein russisches Flugzeug handelte, so der türkische Botschafter. Doch ihre Einsatzregeln, seien für alle Grenzverletzungen klar.

O-Ton

Hüseyin Avni Karslioglu,
Botschafter der Türkei:

„Wer das türkische Territorium, die Lufthöhe verletzt, wird abgeschossen, so dass wir unsere Sicherheit gewähren und das wurde allen Parteien, die dort sind, auch den Russen, klar

gemacht, aber immer wieder hat die russische Luftwaffe türkisches Hoheitsgebiet verletzt.“

O-Ton

Wolfgang Richter,

Oberst a.D.:

„Es ist sicherlich ein beabsichtigter Abschuss gewesen, der auch vorbereitet war. Technischer und politischer Art glaube ich jedoch nicht, dass die Luftraumverletzung das eigentliche Problem ist, sondern es waren die russischen Angriffe auf turkmenische Ziele, auf Turkmenenbrigaden, die von der Türkei unterstützt werden. Und die von der Türkei als Landsleute gesehen werden.“

O-Ton

Hüseyin Avni Karslioglu,

Botschafter der Türkei:

„Zehn Prozent der syrischen Bevölkerung sind Turkmenen, aber das hat mit dem Abschuss nichts zu tun.“

Das ist das grausame Ende des Abschusses. Der russische Pilot überlebt zwar den Abschuss, wird dann aber von feiernden Turkmenen erschossen. Sie veröffentlichen schon kurz darauf Bilder der Leiche. Ein türkischer Ultranationalist feiert den Mord.

O-Ton

„Es lebe die Türkei. Wir stehen mit dem Segen des türkischen Volkes und der Hilfe des türkischen Staates unerschütterlich auf den Füßen. Wir werden uns nicht beugen. Dieses Gebiet ist türkisches Vaterland und wird es auch bleiben.“

Für die Turkmenen ist es ein Sieg, für die Welt eine Niederlage. Eine gefährliche Eskalation zwischen dem Nato-Staat Türkei und Russland.

Autoren: Mareike Aden, Thomas Berbner, John Goetz, Volkmar Kabisch, Johannes Jolmes, Karaman Yavuz

Kamera: Oliver Lück

Schnitt: Elisabeth Hirsch